

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 36

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Erfolgs-Buch

heiss und er reist nach Amerika. Als Farmerknecht, Müllereiarbeiter, Mississippi-Matrose, Orangenvorkäufer, als Weiber für die mexikanische Armee, als Ladendirektor in einem Modewarengeschäft und schliesslich als Teilhaber seines Bruders Adolf an einem Lebensmittelladen in texanischen Brownsville schlägt sich Karl Friedrich mühselig durchs harte Leben in der Neuen Welt. Im Dezember 1848 – just als im alten Europa überall der Revolutionseifer los ist – kommt Landolt wieder resigniert in die Schweiz zurück. Im Januar 1849 zieht Karl Friedrich ins Weichselthal. «Bei einem Lehrer in Romont nahm ich französischen Unterricht, jedoch aus dem Lernen wurde nicht viel, da ich schon am ersten Tag meines dortigen Aufenthalts meine spätere erste Frau kennenlernte. Es entspann sich sehr bald ein Liebesverhältnis, und nun wurde Amor mein Französisch-Lehrer und mein ...»

Da Karl Friedrich über eine prächtige Tenorstimme verfügt, schwaumt er eine Zeitlang zwischen «Firma und Musik», stürzt sich nach zünftigen Bedenken jedoch definitiv auf die Erzeugung feiner Lacke. An den Weltausstellungen in Wien 1873 und in Paris 1878 wurden Landolt Medaillen und Diplome für seine Schweizer Qualitätsprodukte verliehen, der Bahnpionier Niklaus Riggerbach, die Königin von Sachsen und der Nebelpalter (in seiner Nr. 29 des Jahrgangs 1883) leben den Initiativen Fabrikanten. Als Sänger erlebte Landolt eine zweite, eine musikalische Karriere. Seit seinem 17. Altersjahr ist er Mitglied verschiedener Gesangsvereine. In Paris vertritt er erwarb sich bei einem Fest der Schweizer Kolonie einen verheerenden Tenor der Oper, ständliche kontinentalen und edelgenössischen Singervereine jener Zeit erfreuen sich an Landolts Stimme, und am Winterfest in Vevey im Juli 1865 singt er eine anspruchsvolle Solopartie. Im gleichen Jahr organisiert Landolts Freund, der Dirigent und Komponist Ferdinand David Dalen (seine Mutter war Hofpianistin der Königin von England und er selbst Schüler Mendelssohns), eine Konzertreise durch die Schweiz. Landolt singt Lieder von Schubert, Schumann und Mendelssohn. Im Ausland lässt der Lackfabrikant 1881 am VII. deutschen Malertag in Dresden, wo er auch seine Produkte ausstellte, seinen Tenor erschallen. Der Bischof von Ansbach, der Graf Chomontowsky und der Herzog von Visconti gehören zum Bekanntheitskreis des populären Aarauers, der übrigens auch als Oratorienkünstler geschätzt wird. Am Eidgenössischen Sängertag 1863 steht Landolt auf dem Podium vor dem bereits sehr animierte Publikum und gestikuliert so, wie wenn er eine Rede halten will. Er öffnet den Mund, bewegt sich lebhaft, deckt mit grossartigen eilen Gesten um sich, bleibt jedoch in Wirklichkeit stockstumm. Die Sängerfreunde glauben alle, den Redner nicht richtig

Wörterbuch.
Baumwolllicher, Far-
rell am schlechten Ge-
tisch Mut zu: «Bin
lauernd, gesund und
rika in jener Schule
es zu Hause schief-
kenntnis zu kom-
auf dem Weges
» verkaufen, das
treichen suchen,
kants!
Virginia Rei-
Furthlaborn-
er, kann sich
sen kaufen,
seits an der
h-Strasse).

67

Hans A. Jenny

Schweizer Originale

Porträts helvetischer Individuen
128 Seiten, Taschenbuch-format, broschiert,
Fr. 14.80
ISBN-Nr. 3.85819.158-2

Hans A. Jenny, Nostalgiespezialist und Anekdotensammler, ist den Lebensläufen jener unbekannten und bekannten Schweizer(innen) nachgegangen, die durch ihre Originalität besonders auffielen. In diesem Buch finden sich Aussenseiter wie Hans Worrenberg, «der Zwerg im Wohnsarg», genauso wie Bundesrat (und Anekdotenlieferant) Rudolf Minger, das tragikomische Schicksal des «Dällebach Kari» ist ebenso nachzulesen wie die Geschichte der «schönen Schifferin vom Brienzersee», Elisabetha. Das Bändchen beweist, dass die Schweizer(innen) keineswegs so langweilig sind, wie es ein weitverbreitetes Vorurteil glauben machen will!

2. Auflage

Nebelspalter

Bei Ihrem Buchhändler

Narren Gazette

Perspektive. Die in Zürich lebende und wirkende, mit dem Kisch-Preis ausgezeichnete Journalistin Margrit Sprecher auf die Interview-Frage der *Züri-Woche*, wann sie zum letzten Mal am Zürcher Sechseläuten gewesen sei: «1975, um über ein Volk zu staunen, das freiwillig seine Chefs mit Blumen bewirft, die sich mit Mühe auf ihren Gäulen halten.»

Detailliert. Der Zürcher *Altstadt-Kurier* zur Meldung vom Polizeiamt im *Tagblatt*, dass viele herrenlose Motorfahrzeuge aufgehoben worden seien: «Woher wissen die Polizisten, dass diese Fahrzeuge nur herrenlos und nicht auch frauenlos sind? Im Namen der Gleichberechtigung ist zu fordern, dass anhand der Fahrzeugnummer festgestellt wird, ob ein aufgehobenes Fahrzeug herren- oder frauenlos ist. Dies wäre in der Aufzählung festzuhalten.»

Schlagzeilen. Im Zusammenhang mit der «Verseuchung der schönen Leichtathletik» titelte die *Weltwoche*: «Clen Buterol überspurtet Ana Bolika, und auf Bahn 9 läuft das Aids-Gerücht.» Die *Süddeutsche Zeitung* in Sachen Kampf gegen die Mast-Mafia: «Erfolgloser Kampf gegen den Pharma-Schinken.» *Bild* mit zwei Titeln zur Untersuchung, was Mieter in ihrer Wohnung dürfen und nicht dürfen: «Beim Knoblauch droht Kündigung.» Und: «Sex: Immer Zimmerlautstärke!» Die *Zürcher City* über die Beliebtheit der Geflügelarten: «Das Huhn ist Hahn im Korb.»

No existe. Leserbrief in der *NZZ*: «Was soll das Lamentieren über fehlende Olympiamedaillen? Es ist doch alles so verlaufen, wie sich die Schweiz an der Weltausstellung in Sevilla selbst darstellt: Suiza no existe.»

Kunst ohne Kunstwollen. Die *Basler Zeitung* in einem Nachruf auf den kürzlich verstorbenen Avantgardisten-Komponisten John Cage: Laut Cage könne sogar ein banaler Akt wie das Öffnen einer Tür ein Kunstwerk sein, wenn man ihn als solches definiere. Und: «Cage selbst produziere mit 'O'O' ein Stück solcher Kunst ohne Kunstwollen: Es bestand darin, dass Cage Gemüse schnitt, es in einen Mixer gab und den Saft schlürfte.»

Dennoch. Laut *Kronen-Zeitung* liegen in der internationalen Kriminalstatistik die USA an der Spitze: «Dabei hat sich die Mafia doch wirklich alle Mühe gegeben, um Italien zum Sieg zu verhelfen.»

Schimpfwörter-Extrakt. Ein Sprachwissenschaftler aus Essen hat laut *Bild* im Duden über 8000 abwertende Bezeichnungen und Schimpfwörter entdeckt. Darunter «Gewitterziege» für eine Zänksche, «Vitaminskrüppel» für einen Langweiler und «Knatterwanze» für Redselige.

Tolle Dolls. In Wort und Bild macht *Bild der Frau* mit Puppen bekannt, die nicht nur weinen, lachen und sich nass machen. Nein, die in Dänemark hergestellte Mommy-To-Be-Doll (die Puppe, die ein Kind kriegt) ist schwanger: Das Baby kann geholt und wieder eingesetzt werden. Dank Bauchklappe; dahinter liegt ein Baby in der Bauchhöhle!

Ähnlichkeit. Hollywoods Regie-Altmeister Billy Wilder, vor Jahrzehnten aus Österreich in die USA emigriert, berichtet in einem *Stern*-Interview, er habe sich auf einem Flug nach New York blendend unterhalten mit der amerikanischen Stewardess, die plötzlich sagte: «Sie erinnern mich an Arnold Schwarzenegger.» Billy Wilder, fast geschmeichelt: «Oh, die Mus-keln?» Drauf die Stewardess: «Nein, der Akzent.»